

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Matthias Loretan, röm.-kath.

23. Juni 2013

Kreuzesnachfolge oder: vom „man“ zum „ich“

Lk 9, 18-24

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Im Evangelium zum heutigen Sonntag hören wir einen intimen Dialog zwischen Jesus und seinen Jüngern. Jesus fragt die Jünger: Für wen halten die Leute mich? Für wen haltet ihr mich?

Warum fragt Jesus das? Ist die Frage nur eine didaktische? Ist sich Jesus selbst nicht sicher, wer er ist?

Hören Sie selbst aus dem 9. Kapitel im Lukasevangelium, die Verse 18 - 24:

Jesus betete einmal in der Einsamkeit, und die Jünger waren bei ihm. Da fragte er sie: Für wen halten mich die Leute? Sie antworteten: Einige für Johannes den Täufer, andere für Elia; wieder andere sagen: Einer der alten Propheten ist auferstanden. Da sagte er zu ihnen: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Petrus antwortete: Für den Messias Gottes. Doch Jesus verbot ihnen streng, es jemand weiterzusagen. Und Jesus fügte hinzu: Der Menschensohn muss vieles erleiden und von den Ältesten, den Hohenpriestern und den Schriftgelehrten verworfen werden; er wird getötet werden, aber am dritten Tag wird er auferstehen. Zu allen sagte er: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme täglich sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, der wird es retten.

Für wen halten die Leute mich? Für wen haltet ihr mich? Für wen halte ich mich? - Decken sich diese Wahrnehmungen? Oder widersprechen sie sich? - Um solche Fragen der Identität, der Selbst- und der Fremdwahrnehmung geht es im heutigen Evangelium.

Dabei kommt es heute wie damals zu Spannungen. Ein Beispiel dafür, wie wir heute Selbst- und Fremdwahrnehmung miteinander abgleichen, ist das Ritual der Bewerbung:

Nach x Bewerbungen wird Anna endlich zu einem Vorstellungsgespräch eingeladen. Nach ihrer Babypause hat sie es schwer, wieder im Berufsleben Fuss zu fassen. Die angebotene Stelle würde gut passen. Diesmal hat sich Anna beraten lassen, wie man Bewerbungen verfasst. Sie sollen den Personalverantwortlichen ins Auge springen. Sie sollen den Eindruck erwecken, dass Anna genau über jene Kompetenzen verfügt, die der Betrieb für die ausgeschriebene Stelle braucht. Bei der Vorbereitung auf das Gespräch kommt Anna die eigene Bewerbung etwas grossspurig vor. Keine Behauptung ist erlogen. Aber die Art, Stärken und Schwächen möglichst vorteilhaft in Szene zu setzen, macht die Selbstdarstellung irgendwie aufgeblasen. Im Spiegel des Self-Marketings, der Selbstvermarktung kann sie sich eigentlich nicht wieder erkennen.

Und auf der anderen Seite sitzen Profis. Die Personalmanager haben Verfahren entwickelt, mit denen sie die Leute für ihre Zwecke rastern. Was bleibt da von Anna noch – nach einem solchen Vorstellungsgespräch? Eine human resource?

Bewerbungsgespräche sind nur eine Form des Self-Marketings. An Partys sondieren Gäste beim Small Talk, mit welcher Person sie sich näher einlassen wollen. In Casting-Shows lassen sich Kandidaten darauf testen, ob sie wirklich so unterhaltsam sind, wie sie selbst vermuten. Rituale des Self-Marketings und des Castings regeln in unserer flexiblen Gesellschaft, wie viel Aufmerksamkeit und Anerkennung eine Person bekommt, für das, was sie kann; für die Art, wie sie ist.

Liebe Hörerin, liebe Hörer, betreibt Jesus im Text des Lukas-Evangeliums auch eine Form von Self-Marketing? - In der Tat lässt sich dieser Text auch als Selbstanpreisung lesen: Jesus ist ein souveräner Champion. Er ist der Messias Gottes. Wer ihm und seinem Selbstanspruch glaubt, ist im richtigen Fanclub. Stellvertretend für diese Lesart steht Petrus. Stellvertretend für die Bewunderer anerkennt er Jesu Grösse und Souveränität. Petrus scheint Jesus in seinem Selbstanspruch zu bestätigen.

Doch, wer den Text als Selbstanpreisung deutet, kommt nicht weit mit ihm. Mit dieser äusserlichen Sichtweise bleiben wir in den Mustern des Self-Marketings gefangen. Damit aber überhören wir wichtige Teile des biblischen Textes. Ich höre in diesem Text auch einen melancholischen Unterton mitschwingen.

Ich will es einmal salopp sagen: Jesus scheint bei diesem Dialog mit den Jüngern nicht gerade gut drauf gewesen zu sein. Jedenfalls hat er sich vom Tagesgeschäft abgewendet, er hat sich in die Einsamkeit zurückgezogen, um zu beten. Für Jesus bedeutet Beten: Still werden. Nach innen hören. Mit dem Kern der eigenen Person in Kontakt kommen. Sich selber mit dem Auge Gottes sehen. Seinen Willen erkennen für sich und seine Lebensaufgabe. Das Ergebnis dieser Mediation führt in eine Spannung. Selbst-Wahrnehmung und Fremd-Wahrnehmung klaffen auseinander. Diese Spannung spricht Jesus an. Er fragt seine Jünger: Für wen halten die Leute mich? Und die Jünger antworten mit der Stimme der Strasse: mit schönen, anerkennenden Vergleichen: für Johannes den Täufer, für Elija oder für einen anderen Propheten. Jesus gibt sich allerdings mit dieser Zuschreibung von grossen Namen und Titeln nicht zufrieden. Und so fragt er seine Freunde: Ihr aber, für wen haltet ihr mich? Und Petrus antwortet stellvertretend für die Jünger: Für den Messias Gottes. Dieses Messias-Bekenntnis rechnet die kirchliche Tradition dem Petrus hoch an. Er soll als einer der ersten die Bedeutung von Jesus erkannt und mit einem entsprechenden Titel benannt haben.

Jesus lässt diese Zuschreibung allerdings nicht einfach so gelten. Ja, er verbietet den Jüngern diesen Titel vorläufig öffentlich zu verwenden. Denn die damaligen Eliten und ihre Mitläufer lehnen die Anwendung dieses Titels auf Jesus schlicht ab. Die öffentliche Ausrufung dieses Titels könnte die gespannte Stimmung mit den religiösen Machthabern weiter anheizen. Doch scheint mir diese Rücksicht auf das öffentliche Klima nicht der ausschlaggebende Grund für Jesu Schweigegebot zu sein. In Jesu Ohren tönt dieser Titel noch zu grossspurig, wie eine triumphalistische Selbst-Anpreisung. Messias Gottes – Ja. Aber nicht als politische oder religiöse Marke. Messias Gottes – ja, aber eben nur in der Art, wie Jesus diesen Titel verstanden und in der Konsequenz seines Lebens umgedeutet hat.

Wer bin ich? Wer darf ich sein? Auf diese Fragen sucht Jesus eine persönliche Antwort. Seine Antwort soll die ganze Person, die ganze Existenz betreffen. Dabei ahnt Jesus, dass der Erfolg ihm nicht Recht geben wird. Er ist in eine Konstellation hinein gestellt, die sein Selbstverständnis, sein Bild vom Menschsein ablehnt.

Und in der Tat: Von aussen betrachtet ist das Fazit von Jesu Leben eine Katastrophe. Er stirbt den Tod eines Verbrechers am Kreuz. Die triumphale Selbst-Deutung wäre damit zu einem schmachvollen Ende gekommen. Er hat sich gegen die Repräsentanten der gesellschaftlichen und religiösen Macht nicht durchsetzen können.

Was bleibt von dieser äusserlich erfolglosen Karriere? Was bleibt, ist eine andere existenzielle Sicht aufs Leben. Ja gerade im äusseren Scheitern seiner Biografie wird ein radikaler Weg sichtbar.

In der Stille lernt Jesu auf die Stimme oder den Willen eines ihm väterlich und mütterlich zugewandten Gottes hören. Diese innere Kraft nimmt ihm die Angst vor dem Urteil der Anderen. Und in der Niederlage am Kreuz setzt Jesus schliesslich ein glaubwürdiges Zeugnis hingebender Liebe. Und so macht Jesus auch uns Mut, ein eigenes persönliches Leben zu wagen. Diese Tage bringen Schulkinder ihr Zeugnis nach Hause. Die Noten sind wichtig für den Erfolg in der Schule und im Beruf. Gut, wenn Eltern und Grosseltern ihren Zögling dabei unterstützen. Noch besser, wenn sie dem Kind das Vertrauen mitgeben: Noten entscheiden nicht über seinen Wert. Ich bin mehr als mein Zeugnis. Für Gott jedenfalls spielen Zeugnisnoten keine Rolle.

*Matthias Loretan
Sommerstrasse 8, 8594 Güttingen
matthias.loretan@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholischer Mediendienst, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Pf 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Badenerstr. 69, Postfach, 8026 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich